

# VERGIL AEN. VII 741 UND DIE FRÜH- GESCHICHTE DES NAMENS DEUTSCH

Rud. Thurneysen zum 14. März 1937 gewidmet

Ein eigenartiges aber nicht zufälliges Zusammentreffen will es, daß der Vers Aen. VII 741

*Teutonico ritu soliti torquere cateias*

in der Frage nach der Entstehung des Sprach- und Volksnamens *deutsch* in dreifacher Weise Beachtung verlangt. Zunächst liegen die nach allgemeiner Ansicht frühesten erhaltenen deutschsprachigen Belege unseres Volksnamens in den Glossen *diutischemo*, *tutisscomo* zu dem *Teutonico* dieses Verses vor. Weiter hat aber auch das Wort *cateia* des gleichen Verses Anlass zu Scholien gegeben, in denen seit der Zeit des Servius die gegensätzlichen Anschauungen über die volkliche Zugehörigkeit der Teutonen ihren Niederschlag fanden. Diese Scholien bieten einerseits einen frühen Beleg für *theodiscus*, den im 8. Jahrhundert aufkommenden deutschen Sprachnamen. Dass dieses Zeugnis in den bisherigen Erörterungen über Herkunft und Entwicklung des Namens *deutsch* nicht stärker beachtet wurde, ist umso verwunderlicher, als manche der vorgebrachten Meinungen ihm eine chronologische Stellung zuweisen, die über die sonst als die frühesten angesehenen Zeugnisse weit hinausführen würde. Angesichts der Spärlichkeit der Zeugnisse für *theodiscus* im ausgehenden 8. und beginnenden 9. Jahrhundert ist jeder weitere Beleg geeignet, die Bedingungen, die für das Aufkommen dieses Wortes massgebend waren, neu zu beleuchten. Die gleichen Scholien geben aber auch die einzigen uns zugänglichen Aufschlüsse über die Vorgänge, die das klassische *Teutonicus* zu einem geeigneten Ersatzwort für das *diutisk|theodiscus* des 9. Jahrhunderts werden liessen, und aus denen *Teutonicus* schliesslich als offizielle Benennung für deutsche Sprache, deutsches Volk und deutsches Land im Mittelalter hervorging.

Was sich hier in handschriftlichen Zeugnissen als Glossen und Scholien fassen lässt, gilt es umzusetzen in die Erkenntnis der dabei massgebenden Anschauungen und Beweggründe. Die Fortschritte des letzten Jahrzehnts in der mühseligen Sichtung der Scholien und Glossen geben die Möglichkeit, in einer Vereinigung philologischer, sprachwissenschaftlicher und kulturgeschichtlicher Betrachtungsweise die geistigen Voraussetzungen genauer zu erkennen, aus denen in der Zeit um 800 ein vereinheitlichender Name deutscher Sprache und schliesslich ein zusammenfassender Begriff für die deutschen Stämme erwachsen konnte. Die Probleme lassen sich am besten verfolgen, wenn wir vier charakteristische Gruppen von Scholien und Glossen einander gegenüberstellen.

- a) CATEIAS ·|· *hastas catheiq̄ lingua theotisca hastę d(icuntu)r*  
(Cod. Turonensis = Bern. 165, s. IX, fol. 146 v) s. Abb.

Seit P. Daniel zuerst den Servius-Kommentar zu Vergil in seiner 'erweiterten' Form veröffentlicht hat, wird das obige Scholion zu Aen. VII 741 dem Bestand des SD<sup>1)</sup> zugerechnet. Seine Beurteilung im philologischen Schrifttum lässt gewisse Schwierigkeiten erkennen; sie schwankt je nach den Ansichten über Zeit und Ort der Entstehung unserer SD-Fassung und über das Aufkommen des Ausdruckes *theodiscus* in der mittel-lateinischen Literatur. Wo die Scholienmasse des SD als eine noch bis ins 9. Jahrhundert durch Zusätze erweiterte Sammlung angesehen wird, bietet diese Stelle ein geeignetes Beweisstück und ihre Einordnung richtet sich nach den jeweils herrschenden Anschauungen über das früheste sonstige Auftreten von *theodiscus*<sup>2)</sup>. Wo man das Scholion der ursprünglichen Fassung des SD zurechnet, muss man zu ziemlich konstruierten Erklärungen greifen, um das Auftreten von *theo-*

1) Die Beibehaltung dieser Abkürzung für den 'erweiterten' Serviuskommentar hat den Vorzug, dass sie ebenso dem aus der Editionsgeschichte entnommenen Gebrauch (Servius Danielis) wie den Erkenntnissen der Quellenforschung (Servius + Donat) gerecht wird.

2) So F. Kramer, *Theotiscus*, Arch. f. lat. Lex. 5, 1888, 141 f., der die Entstehung dieses zusätzlichen Scholions 'nicht weit über Karls des Grossen Zeit hinabreichen' lässt und seinen Ursprung in eines der nordwestlichen Klöster Deutschlands verlegt. Ihm zustimmend G. Goetz, *Zeitschr. f. dt. Wortforschung* I, 248. K. Barwick, *Philol.* 70, 139 rechnet die Stelle zu den nicht allzu zahlreichen jüngeren Zusätzen zu der von ihm mit G. Thilo u. a. in das 7. Jhd. und nach Irland versetzten Abfassung des SD.

*discus* mit den übrigen Tatsachen in Einklang zu bringen<sup>3</sup>). — Für die heutigen Anschauungen sind folgende Äusserungen kennzeichnend: H. Lamer meint anlässlich seiner Bemerkungen über *cateia*<sup>4</sup>), dass das angezogene Serviuscholion wegen der Verwendung des Wortes *theodiscus* wohl spät sei, aber darum nicht schlecht zu sein brauche. Unter Hinweis auf Lamer bemerkt schliesslich Ed. Norden, der Zusatz im Scholion des Servius sei wohl noch etwas älter als das Jahr 786, auf das sich der früheste bisher bekannte Beleg für *theodiscus* bezieht<sup>5</sup>).

Damit würde der Beleg aus dem SD an die Spitze aller vorhandenen Zeugnisse für den Namen *deutsch* rücken<sup>6</sup>). Er wäre geeignet, die bisherigen Anschauungen der Germanisten und Historiker über das Aufkommen unseres Sprach- und Volksnamens stark zu verändern, da keine der neueren Untersuchungen über dieses Problem von der Serviusstelle Notiz nimmt<sup>7</sup>). Es ist daher das erste Erfordernis, über die zeitliche Einordnung und mögliche Auswertung des Scholions Klarheit zu schaffen.

E. Nordens Vermutung, die das Scholion zu *cateia* vor das Jahr 786 setzt, ist ohne weiteres verständlich und be-

<sup>3</sup>) H. Georgii, Die antike Äneiskritik, Stuttgart 1891, S. 21 f.: 'Da lingua theotisca, wie mir von kundiger Seite mitgeteilt wird, erst seit 813 in fränkischen Quellen vorkommt, so könnte man — freilich sehr gewagt — annehmen, das Scholion sei später eingefügt worden, und gerade an Alkuin und die Schule von Tours denken . . . Liesse sich nun annehmen, dass bei den Westgoten das Wort (sc. *thiudisks*) für ihre Sprache in Gebrauch war, so stünde nichts im Wege, das Scholion dem Verfasser der Zusatzscholien zu belassen, wenn derselbe etwa bald nach Isidor in Spanien geschrieben hätte'.

<sup>4</sup>) Eine germanische Waffe bei Vergil (D. human. Gymn. 45, 1934, 39 ff.).

<sup>5</sup>) Alt-Germanien, 1934, S. 301.

<sup>6</sup>) Die frühesten urkundlichen Belege beziehen sich auf die Jahre 786, 788, 801, 813, 829 (z. T. allerdings in wesentlich späterer Überlieferung). Die literarischen Belege beginnen mit Smaragdus von St. Mihiel (Donatkommentar von ca. 800—805), dem Reichenauer Katalog von 821/22, der Vita b. Adalhardi des Radbert von Corbie und der Weltchronik des Frechulf von Lisieux, beide in den zwanziger Jahren des 9. Jhds. entstanden.

<sup>7</sup>) Vgl. H. Vaas, Die Entwicklung des Begriffes *deutsch*. Diss. (Masch. Schr.) Berlin 1924; E. Rosenstock, Unser Volksname Deutsch und die Aufhebung des Herzogtums Bayern (Mittn. d. Schles. Ges. f. Volkskunde 29, 1928, S. 1 ff.); C. Erdmann, Der Name Deutsch (in Karl der Grosse oder Charlemagne? Berlin 1935, S. 94 ff.); W. Krogmann, Deutsch. Eine wortgeschichtliche Untersuchung, Berlin 1936.

rechtigt, wenn dieser Satz zum Grundbestand des SD gehört. Denn wie auch die Anschauungen über Zeit und Ort des Zusammenfließens der in diesem Kommentar verwerteten Quellen sein mögen, so wird kaum jemand etwas von seinen Bestandteilen für jünger als 700 ansehen, und auch für die Vorlage der erhaltenen Hss. wird man nicht bis zum Ende des 8. Jahrhunderts hinabgehen<sup>8)</sup>. Das ist ein solcher Unterschied gegenüber den übrigen Zeugnissen für *theodiscus*, dass die erwähnte Zwiespältigkeit der Beurteilung verständlich ist. Wie löst sich diese Schwierigkeit? Die Ausgaben des SD lassen unser Scholion durchaus als zum gemeinsamen Bestand des Kommentars gehörig erscheinen. So bereits P. Daniel<sup>9)</sup>, bei dem p. 481 in der Reihe der gleich zu nennenden Scholien auch steht: *Cateiae autem lingua Theofisca* (so!) *hastae dicuntur*. In völligem Anschluss an Daniel, nur mit genauem Wortlaut gibt die SD-Ausgabe von G. Thilo<sup>10)</sup> als Scholien zu Aen. VII 741: Als dem ursprünglichen Serviuskommentar angehörig *cateias: tela Gallica, unde et Teutonicum ritum dixit*; dazu aus dem SD: *cateiam quidam asserunt teli genus esse tale quale aclydes sunt, ex materia quam maxime lenta, cubitus longitudine, tota fere clavis ferreis illigata, quas in hostem iaculantes lineis, quibus eas adnexuerant, reciprocas faciebant. Cateias id est hastas. cateiae lingua Theofisca hastae dicuntur*. Dazu im kritischen Apparat: *cateiam . . . faciebant* marg. T. *Id est hastas . . . dicuntur* alius interpres supr. vers. ad *cateias* adscript. — Nun lässt sich gewiss aus einer gelegentlichen Bemerkung bei Thilo a. a. O. I, 2, S. LXIV entnehmen, dass Daniel in seiner Ausgabe häufiger Scholien aufgenommen habe, die nur in T (cod. Turo-nensis, jetzt Bern 165) überliefert sind, und dass er selbst sich im wesentlichen an Daniels Text anschliesst; aber die zitierten Angaben sind so abgefasst, dass die Benutzer — wie die o. S. 99 angeführten Belege zeigen — es mit einem vollgültigen SD-Scholion zu tun zu haben glaubten.

<sup>8)</sup> Vgl. zu diesen Fragen J. J. H. Savage, *The Manuscripts of the Commentary of Servius Danielis on Virgil*, *Harvard Studies in Classical Philology* 43, 1932, S. 77 ff. mit Literatur.

<sup>9)</sup> Pub. Virgillii Maronis *Bucolicorum Ecl. X . . . et in ea Mauri Ser-vii Honorati grammatici commentarii . . . Parisiis 1600*.

<sup>10)</sup> *Servii grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii*, Leipzig 1878 ff., Bd. II, 1, S. 191.

In Wirklichkeit trifft dies aber nicht zu, und mit Recht hat Savage in seiner Untersuchung 'The scholia in the Virgil of Tours, Bernensis 165'<sup>11)</sup> es als irreführend bezeichnet, dass Daniel und Thilo gerade dieses Scholion ohne nähere Erläuterungen in den Text des SD aufgenommen haben. Photokopien aus den Haupthandschriften<sup>12)</sup> zeigen unmittelbar, dass das *theotiscus*-Scholion eine Besonderheit von T ist, und aus den Darlegungen von Savage a. a. O. S. 149 u. 151 geht hervor, dass dieses Scholion nicht einer der Haupthände des SD-Kommentars von T angehört, sondern einem Interpreten, den Savage als den der fünften Hand heraushebt.

Damit stellt sich das Problem wesentlich anders: das Scholion kann nicht ohne weiteres als SD-Zeugnis gewertet werden, und die Beurteiler, die auf den Widerspruch zwischen dem zeitlichen Ansatz des SD und dem, was sonst über das Vorkommen von *theodiscus* bekannt ist, hinwiesen, finden volle Rechtfertigung. Aber damit ist die Sache nicht abgetan; auch als Zeugnis der fünften Scholiastenhand im Turonensis bleibt die Stelle ihrer Entstehung und erst recht ihrer Überlieferung nach eines der frühesten Zeugnisse für *theodiscus*, und die nähere Bestimmung und Auswertung führt mitten hinein in die Frühgeschichte des Namens *deutsch*.

Zunächst zur zeitlichen Bestimmung. Während man früher für den cod. Turonensis und seine Scholien auf allgemeine Bestimmungen (9. oder 10. Jhd.) angewiesen war, lassen die neueren Untersuchungen paläographischer und kunstgeschichtlicher Art seine Entstehungszeit genauer fassen<sup>13)</sup>. Er gehört zu den Erzeugnissen der berühmten Schreibwerkstatt von St. Martin in Tours, und sein Vergilttext lässt sich sowohl der Entwicklungsstufe seiner Schrift, wie der Technik der verzierten Initialen nach auf die Zeit zwischen 820 und 830 festlegen<sup>14)</sup>. — Von hier aus lässt sich auch die Zeit der

<sup>11)</sup> Harvard Stud. in Class. Philol. 36, 1925, 91 ff., bes. 149.

<sup>12)</sup> Durch Vermittlung der Rostocker Univ.-Bibliothek war es mir möglich, Photokopien der einschlägigen Stellen aus den Hss. Bern 165 (T), Bern 167 (G), Paris 7929 (F) und Paris 7930 zu benutzen.

<sup>13)</sup> Vgl. die Angaben bei Savage, Harv. Stud. 43, 106.

<sup>14)</sup> Vgl. für die paläographischen Befunde E. K. Rand, A survey of the manuscripts of Tours, Cambridge Mass. 1929, S. 127 f.; für die kunstgeschichtliche Beurteilung W. Köhler, Die Schule von Tours, I, 1, Berlin 1930, bes. S. 162. Während Rand mehr zu 820 hinneigt, weist die Verzierungs-technik stärker auf 830 hin; ein Vermittlungsversuch bei Savage, Class. Philol. 26, 406. Die Entstehung unter Fridugisus, der von 807 bis 834 als Abt in St. Martin zu Tours bezeugt ist, steht fest.

Eintragung der Scholien bestimmen. Die Analyse der Scholienmasse durch Savage (s. o. S. 101) hat im Anschluss an die Früheren zur Unterscheidung von sechs Händen geführt, die in verschiedenem Masse an den Erläuterungen beteiligt sind. Aus dem Verhältnis dieser Hände zueinander ergibt sich eine relative Chronologie. Insgesamt sind die Einträge der Scholien nicht wesentlich jünger als die Handschrift selbst; die fünfte Hand, von der der *theotiscus*-Beleg stammt, ist die letzte<sup>15)</sup>. Unter den Scholiasten selbst lassen sich vielleicht zwei mit Namen fassen. Die dritte Hand, von der zu Georg. 3, 147 die Bemerkung herrührt *'sic enim dicimus, est mihi nomen Bernoni, est mihi nomen Bernonis, est mihi nomen Berno'*, ist bereits von G. Funaioli<sup>16)</sup> mit dem *Berno, gregis Beati Martini levita* identifiziert worden, von dem auf fol. 1b der Handschrift die Schenkung des Codex an das Kloster St. Martin eingetragen ist. Dieser nicht unwahrscheinliche Weg der Identifizierung<sup>17)</sup> erweist sich auch als gangbar für die fünfte Hand. Savage (a. a. O. S. 106) verweist auf eine Bemerkung dieses Scholiasten zu Aen. 9, 593: *Est mihi cognomen liudramno, est mihi cognomen liudramnus et est mihi cognomen liudramni dicimus . .* Ein solcher *Liudramnus* lässt sich nun fassen in der Quelle, die für die Geschichte der Schreibwerkstatt von Tours von grösster Wichtigkeit ist, den *Confraternitates Sangallenses* in den *Libri confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, Fabariensis*<sup>18)</sup>. Dort wird unter den *nomina fratrum de Turonis* auch ein *Litramnus* genannt, und zwar als der hundertste unter 217 Klerikern, die kurz vor 820 unter Abt Fridugisus Insassen von St. Martin in Tours waren. Nach der in anderen Fällen erprobten Annahme, dass die Namen geordnet sind nach der Dauer der Zugehörigkeit ihrer Träger zum Kloster<sup>19)</sup>, wird man annehmen können, dass *Litramnus* damals schon zu den älteren Angehörigen des

<sup>15)</sup> Savage, Harv. Stud. 36, 104 ff.

<sup>16)</sup> Rhein. Mus. 70, 68.

<sup>17)</sup> Für ähnliche Beispiele vgl. Remigius bei Savage, Harv. Stud. 36, 96.

<sup>18)</sup> Ed. Piper, s. Mon. Germ. Hist. Berlin 1884; vgl. für solche Auswertung bes. E. K. Rand u. G. Howe, *The Vatican Livy and the Script of Tours*, *Memoirs of the American Academy in Rome* I, 1917, S. 19 ff.

<sup>19)</sup> Vgl. Rand u. Howe a. a. O. S. 25; beachtenswert ist, dass nach W. Köhler a. a. O. S. 38 f. noch die im Verbrüderungsbuch unter Nr. 175 und 190 genannten Mönche als Schreiber von frühen, noch aus Alkuins Zeiten stammenden Hss. nachweisbar sind.

Klosters zählte. Seine Tätigkeit als Scholiast würde dann auch nicht allzuweit über 820 hinabführen. Wenn man sich dieser durchaus einleuchtenden Möglichkeit anvertraut, so käme man auf  $\pm$  830 für die Aufzeichnung unseres Beleges für *theotiscus*; denn von dem Scholiasten der fünften Hand stammt das Scholion zu *cateia*<sup>20)</sup>. — Aber selbst wenn man der Identifizierung mit *Litramnus* skeptisch gegenübersteht, so verschiebt sich der zeitliche Ansatz dieses Scholiasten nicht allzuweit: die Schreibweise, die Art der Verwendung der tironischen Noten, der Zusammenhang mit den anderen Scholiasten, vor allem auch die Quellen, aus denen er schöpft, erweisen ihn als dieser ersten Blütezeit von St. Martin in Tours angehörig.

Ist nun mit der Festlegung der Überlieferungszeit unseres Scholions auch seine Entstehungszeit bestimmt? Stammt die Verwendung von *theotiscus* an dieser Stelle von Liudram selbst oder hat er es älterer Überlieferung entnommen? Für einen Einfall des Augenblicks könnte sprechen, dass 'die Bezeichnung als germanisch bei Serv. auct. ad l. durch Vergils *Teutonico ritu* veranlasst sein kann'<sup>21)</sup>. Immerhin bleibt zu beachten, dass die Gleichsetzung von *Teutonicus* mit *theodiscus* wesentlich später durchdringt (s. u. S. 110). Andererseits ist es Tatsache, dass der Scholiast der fünften Hand ein sehr gut unterrichteter Mann ist, dass die von ihm allein überlieferten Scholien und Glossen z. T. recht wertvolles, jedenfalls aus alten Quellen stammendes Material enthalten (s. u. S. 118). Für eine verwickeltere Vorgeschichte unseres Scholions spricht auch die Schreibung: während der Vergilttext von T selbst *cateias* schreibt, steht im Scholion die Form *catheie*; wenn die Variante auch sonst nicht sehr bedeutsam ist, so zeigt sie doch die Benutzung einer Hs. mit anderer Überlieferungsform. Vor allem aber zeigt das Heranziehen weiterer Scholien zu dem gleichen Vers, dass die Einbeziehung der *theotisca lingua* an dieser Stelle nicht zufällig ist, sondern in offenbarem Zusammenhang mit wissenschaftlichen Meinungsverschiedenheiten steht, deren Spuren uns zu weiteren aufschlussreichen Fragen führen.

<sup>20)</sup> Der Name Liudram ist nach Förstemann, Altdt. Namenbuch<sup>2</sup> Sp. 1044 f. nicht allzuselten, aber es müsste schon ein merkwürdiger Zufall sein, wenn die angenommene Verbindung in die Irre führte.

<sup>21)</sup> So Walde-Hofmann, Lat. etym. Wb.<sup>3</sup> s. v. *cateia*.

tela gallica unde et  
teutonicum ritum dixit

b) TEVTONICO RITV SOLITI TORQVERE CATEIAS  
(Servius)

Um die Eintragung des Liudram richtig zu beurteilen, muss man daneben zunächst das Scholion stellen, das der ursprüngliche Servius-Kommentar an der gleichen Stelle bietet. Durch fast alle Hss. des Servius und auch des SD geht die Erläuterung von *cateias* durch *tela Gallica* und der weitere Hinweis, dass deshalb auch von einem *Teutonicus ritus* die Rede sei. Damit wird also nicht nur die gallische Herkunft von *cateia* behauptet, sondern darüber hinaus auch eine bestimmte Lehrmeinung von der Herkunft und Volkszugehörigkeit der Teutonen, die man als die gallische Teutonenauffassung bezeichnen kann. Wenn wir zunächst dieser letzteren nachgehen, so ist zu sagen, dass sie in der gesamten Kommentar- und Glossenliteratur des Altertums und des frühen Mittelalters herrschend ist. Unbeschadet der Hinweise, die man aus einer Reihe von antiken Schriftstellern über die wirkliche Herkunft der Teutonen entnehmen kann (s. u. S. 112), bildet die Erklärung von *Teutoni* durch *Galli*, von *Teutonicus* durch *Gallicus* die durchgängige Regel, und dieses Bild muss durchaus als bestimmend für das frühe Mittelalter angesehen werden.

Den Beweis hierfür bieten die Erklärungen, die zu den verhältnismässig wenigen Belegen für *Teutonicus* bei klassischen Schriftstellern gegeben werden. Neben dem einen Vergilbeleg findet sich *Teutonicus* zweimal bei Lucan. Zu I, 254 ff. *Senonum motus Cimbrumque ruentem . . . cursumque furoris Teutonici* geben die *Annotationes super Lucanum*<sup>22)</sup>: *Senones et Cimbri Teutonesque gentes sunt Galliae*; zu II, 69 *Teutonicos triumphos* haben die *Commenta Bernensia*<sup>23)</sup>: *Teutones Galli quos Marius vicerat*. Also in den beiden Hauptscholienmassen zu Lucan herrscht durchaus die gallische Teutonenauffassung, was bei der Bedeutung Lucans für das Mittelalter recht wichtig ist. — Den gleichen Standpunkt vertreten die Juvenalscholien. Zu der Stelle 10, 282 *Teutonico . . . curru* bemerken die *Scholia in Iuvenalem vetustiora*<sup>24)</sup>:

<sup>22)</sup> Ed. J. Endt, Leipzig 1909, p. 16; die *Commenta Bernensia* bieten nichts zu der Stelle.

<sup>23)</sup> Ed. H. Usener, Leipzig 1869, p. 52; hier schweigen die *Annotationes*.

<sup>24)</sup> Rec. P. Wessner, Leipzig 1931, p. 178.

*de triumpho Gallico* und meinen damit sicher einen Triumph über Gallier, nicht den Kriegsschauplatz. — Wieweit für die übrigen Belegstellen von *Teutonicus* im Altertum die gleiche gallische Interpretation galt, lässt sich aus Mangel an Scholien nicht angeben. Aber es lässt sich sagen, dass für die meisten Stellen die klar umgrenzte Beziehung auf die Teutonen gegeben ist<sup>25)</sup>. Auch dort, wo man annehmen kann, dass *Teutonicus* in einem weiteren Sinne gebraucht wird, ist kein Anhalt, der gegen die in allen kommentierten Stellen bezugte Interpretation als 'gallisch' spricht<sup>26)</sup>. Wenn J. Grimm in den Stellen bei (Properz), Martial, Claudian und Merobaudes eine weitere Verwendung im Sinne von 'germanisch' sehen will<sup>27)</sup>, so leitet ihn dabei die irrije Vorstellung, dass das spätere *theodiscus* bereits gemeingermanisch in Gebrauch gewesen sei. Vorsichtiger urteilt E. Dümmler<sup>28)</sup>, dass 'von einem festen Sprachgebrauche dieser Art noch nicht die Rede sein' konnte; dabei ist D. in seinem Urteil noch dadurch voreingenommen, dass er glaubt, dass 'das Mittelalter mit dem späteren Altertum die Teutonen stets als Deutsche angesehen' habe, und dass die 'viel gelesenen römischen Dichter' dem frühen Mittelalter eine richtige Kunde von den geschichtlichen Teutonen gebracht hätten. Das Gegenteil ist richtig: gerade in den Kommentaren zu Vergil und Lucan sitzt die gallische Teutonenauffassung ganz fest, und sie wird für das frühe Mittelalter noch bestärkt durch die gebräuchlichsten Glossare.

---

<sup>25)</sup> Vgl. die Ehreninschrift CIL I<sup>2</sup> p. 195 *de manubiis Cimbric(is) et Teuton(icis)*; weiter Prop. III, 3, 44 *Teutonicas opes*, wo der Bezug auf Marius deutlich ausgesprochen ist und das Vorgehen mancher modernen Kommentare, die aus einem Gegensatz zum folgenden *Suebus* die weitere Bedeutung 'germanisch' ableiten, ohne jeden Anhalt ist; Vell. 2, 120, 1 *Cimbricam Teutonicamque militiam*; Val. Max. III, 6, 6 *Teutonicum triumphum*; VI, 1, ext. 3 *Teutonica victoria*; Flor. epit. 3, 3 *bellum Cimbricum Teutonicum* . . Vir. ill. 75, 3 *bello Cimbrico et Teutonico*; Ammian. 17, 1, 14 *bello . . comparando Punicis et Teutonicis*; Claud. 26, 292 *Teutonico furori*; Oros. 5, 17, 1 *Cimbricum et Teutonicum bellum*; Fulg. aet. mund. p. 169 *Cimbricas mortes, Teutonicas rabies*.

<sup>26)</sup> Mart. XIV 26 *Teutonicos capillos*; Claud. (deutlich unter dem Einfluss Lucans) 18, 1, 406 *Teutonicus vomer*; Merobaudes ed. Vollmer p. 17 v. 144 *Teutonicum hostem*; Sidon. carm. 23, 18 *Teutonicas pugnas*.

<sup>27)</sup> Dt. Gramm. I<sup>3</sup> S. 16f. (1840).

<sup>28)</sup> Über den furor Teutonicus, Sitz. Ber. Berlin 1897 p. 112f.

Denn mit den Angaben der Kommentare läuft durchaus parallel der Befund in den spätantiken und frühmittelalterlichen Glossaren. Unter den wichtigsten Glossensammlungen, soweit sie im *Corpus Glossariorum Latinorum*<sup>29)</sup> und in den *Glossaria Latina*<sup>30)</sup> veröffentlicht sind, finden sich an Erklärungen für *Teutoni* und *Teutonicus* folgende<sup>31)</sup>:

Glossar *Abba*. CGIL IV, 291 = GIL V, 133 *Teutoni Cymbri Galli*; aus gleicher Quelle wohl CGIL V, 581 *Teutoni Cimbri Galli*. — *Corpus Glossar*. CGIL V, 402 *bellum Teutonicum Gallicum. Teotoni enim Galli sunt*<sup>32)</sup>. Aus gleicher Quelle das im CGIL V, 271 und 348 aus dem *Gloss. Amplonianum primum et secundum* angeführte *bellum tōtonicum gallicum. theoni enim galli sunt* (der letzte Satz nur im *Ampl. sec.*). — *Liber Glossarum*. GIL I, 561 *Teutonico: gens Gallaeciae* (vgl. u. S. 116). Ebd. wird zu *Teutoni* Eutr. 5, 1 zitiert. Im gleichen Glossar wird unter *cateia, kateias* die Erklärung *Gallica lingua hastae dicuntur, Gallica lingua dicimus lancias* gegeben, offenbar aus der Serviusüberlieferung genommen, so wie Isid. XVIII 7, 7 zu *cateia* vermerkt *est enim genus Gallici teli*<sup>33)</sup>. Das alles zeigt, wie fest und verbreitet die gallische Teutonenauffassung in das frühe Mittelalter hineinwirkte. Zu den Angaben der Historiker über die Teutonen selbst vgl. u. S. 111 f.

Das Bild wird noch abgerundet durch die entsprechenden Glossen zu *Cimbri*, *bellum Cimbricum* und *Ambrones*. Die durchgängigen Erklärungen sind *Cimbri: Galli*<sup>34)</sup>, ferner *bellum Cimbricum: Gallicum quia Galli Cimbri dicuntur*<sup>35)</sup>.

<sup>29)</sup> Hrg. v. G. Loewe und G. Goetz, Leipzig 1888—1923 (CGIL.).

<sup>30)</sup> iussu Acad. Britannicae edita, Paris 1926—1931 (GIL.).

<sup>31)</sup> Da es hier weniger darauf ankommt, Alter und Herkunft der einzelnen Glossare und ihrer Bestandteile darzulegen, als den übereinstimmenden Befund der Glossen durch die Jahrhunderte hindurch aufzuzeigen, so sind die Belege den grösseren Sammlungen in ihrer überlieferten Form entnommen. Für die geschichtliche Wertung dieser Zeugnisse wären jeweils die zur Beurteilung ihrer Herkunft beigebrachten Tatsachen einzubeziehen.

<sup>32)</sup> Vgl. dazu W. M. Lindsay, *The Corpus Glossary*, Cambridge 1921, p. 26 mit der Bemerkung p. 196: the whole *Bellum* series seems to be taken from the full original *Abstrusa Glossary*.

<sup>33)</sup> Für das Verhältnis Isidors zu SD vgl. G. Homeyer, *De scholiis Vergilianis Isidori fontibus*, Jena 1913 (Diss.) S. 66 f.

<sup>34)</sup> CGIL IV 34, 49, 52; 219, 24; 495, 12; z. T. identisch mit GIL I 116 Nr. 141; 114 Nr. 23=116 Nr. 167; III 20 Nr. 34 u. 38.

<sup>35)</sup> CGIL IV 488, 30; 592, 14; V 270, 61; 402, 31=GIL V 32 Nr. 28;

Von den *Ambrones* wird gesagt *gens quaedam Gallica*<sup>36</sup>). An einer einzigen Stelle begegnet in den Glossaren eine Äußerung, die nicht voll zur gallischen Theorie stimmt. Gegenüber der bekannten Festus-Stelle *Cimbri lingua Gallica latrones dicuntur*<sup>37</sup>), heisst es im Glossar Abba: *Cimbros Germani latrones dicunt; est et nomen gentis*<sup>38</sup>); dazu s. u. S. 116.

Es ist wichtig, sich diesen Befund der Glossare zu vergegenwärtigen, weil dadurch die Festigkeit, mit der die Anschauung von der gallischen Herkunft der Teutonen, Kimbern und Ambronen ausgeprägt war und weiter wirkte, deutlich veranschaulicht wird<sup>39</sup>). — Von den für germanische Herkunft der Teutonen (und Kimbern) sprechenden Nachrichten der alten Historiker und Geographen zeigen die Kommentare und Glossare des späten Altertums und des frühen Mittelalters so gut wie keine Spur.

c)

Gallia  
*diutischemo* TEVTONICO RITV SOLITI      tela callica unde et  
 TORQVERE CATHEIAS      teutonicum ritum dixit  
 (Tegernsee, s. XI = Clm 18059, fol. 207 r) s. Abb.

Gallico      more  
 TEVTONICO RITV SOLITI      more  
 TORQVERE CATEIAS      tela Gallica  
 (Echternach? s. XI = Paris lat. 9344, fol. 124 v)

Wenn man sich von der Nachhaltigkeit, mit der das Servius-Scholion zu *cateias* die Auffassung von *Teutonicus* als 'gallisch' im frühen Mittelalter stützte, überzeugen will,

Corp. Gloss. p. 25. Weitere Belege bei Holder, Altcelt. Sprachschatz 1, 1016.

<sup>36</sup>) Festus, s. GIL. IV 111; Ps.-Placidus ib. IV, 54; vgl. CGIL V 8, 1 u. 47, 3.

<sup>37</sup>) s. GIL. IV 144.

<sup>38</sup>) GIL. V 39 Nr. 67.

<sup>39</sup>) Die Glossen sind natürlich z. T. ausgezogenes Scholiengut und bestätigen auch in diesem Sinne den obigen Befund. Für Vergil speziell ist zu bemerken, dass die Abtrusa-Glosse *Cimbri*=*Galli* wahrscheinlich aus der Vergil-Interpretation stammt, s. GIL III 20 Nr. 34 Anm. und H. J. Thomson, *Virgil Scholia in Abtrusa*, Cambridge 1922. Anderwärts ist die Auffassung der Vergilscholiasten von den Kimbern nicht bezeugt. Bemerkenswert ist, dass auch die Lucan-Erklärer die Kimbern als Gallier aussprechen (bes. deutlich ausser der o. S. 104 angeführten Stelle noch Comm. Bern. zu II 83 und 84). Auch die Juvenalscholien vertreten die gallische Kimbernhypothese, s. Schol. rec. Wessner p. 151 zu VIII 251.

so genügt ein Blick in die zahlreichen Vergilhss., die durch den Servius-Kommentar beeinflusst sind<sup>40</sup>). Glossen, wie die der beiden hier angeführten Beispiele, der Hinweis auf *Gallia* in Clm 18059, die Erläuterung von *Teutonico ritu* durch *Gallico more* in Paris 9344 werden durch jenes Scholion immer von neuem angeregt, und wenn man die Bedeutung Vergils für das geistige Leben jener Jahrhunderte berücksichtigt, so wird man sagen können, dass gerade unter dem Einfluss des verbreitetsten und angesehensten Kommentars die Erklärung von *Teutonicus* durch *Gallicus* zur festen Lehrmeinung gehörte. Damit tut sich ein bisher ganz unbeachtetes, für die Geschichte des deutschen Denkens im 9. Jahrhundert bedeutungsvolles Problem auf: in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts setzt die Entwicklung ein, die *Teutonicus* zu der für das ganze Mittelalter herrschenden gelehrten Bezeichnung für *deutsch* werden lässt und entsprechend in *Teutonici* die hochmittelalterliche amtliche Namensform der Deutschen schafft. Wie war das angesichts des geschilderten Tatbestandes möglich?

Die geläufige Anschauung besagt, dass *Teutonicus* gemäss seiner Lautform und seiner Verwendung sich unmittelbar denen aufdrängte, die für das 'barbarische' *theodiscus* eine elegantere, im klassischen Latein vorgebildete Namensform für die deutsche Sprache suchten. 'Man suchte mehr oder minder bewusst nach einem gentilen Substrat für die *teutisca lingua* und geriet so, dem Gehör folgend, auf die alten Teutonen'. 'Der Gleichklang und die unbestrittene Vorstellung, dass die alten Teutonen auch Deutsche gewesen seien, genügte vollauf zur Rechtfertigung des Sprachgebrauches'<sup>41</sup>). Das wäre denkbar, wenn tatsächlich eine germanische Teutonenauffassung unbestritten vorgelegen oder ihr wenigstens nichts im Wege gestanden hätte. Aber angesichts der Zähigkeit, mit der die gallische Teutonenauffassung in den spätantiken und frühmittelalterlichen Kommentaren und Glossaren sich hält, ist ein einfaches Hinübergleiten undenkbar: die gallische Teutonenauffassung musste durch eine germanische ersetzt oder mindestens stark erschüttert sein, bevor

<sup>40</sup>) Vgl. für die wichtigsten dieser Hss. Savage, The manuscripts of Servius's commentary on Virgil, Harv. Stud. in Class. Philol. 45, 1934, 157 ff.

<sup>41</sup>) s. Dove, Bemerkungen zur Geschichte des deutschen Volksnamens, Sitz. Ber. München 1893, I S. 219 f.; Dümmler, Sitz. Ber. Berlin 1897, S. 115; ebenso F. Vigener, Bezeichnungen für Volk und Land der Deutschen vom 10. bis zum 13. Jhd., Heidelberg 1901, S. 33 f.

<sup>opallina qui</sup>  
 Te quos malifere despiciant mena belle. <sup>urbis</sup> <sup>urbis</sup>  
<sup>gallia</sup> <sup>scio san</sup> <sup>ada cal</sup> <sup>ta</sup> <sup>ha</sup> <sup>unda</sup> <sup>et</sup> <sup>retentura</sup> <sup>cu</sup>  
 Teu tonico ritu solita torquere cathenas. <sup>urbis</sup> <sup>urbis</sup> <sup>urbis</sup> <sup>urbis</sup>  
<sup>quib; sunt</sup>  
 Tegmina quis capitū raptus desubere cortex.  
<sup>quatu</sup> <sup>seuca</sup>  
 A craggi micant pete micat creusensis. <sup>urbis</sup> <sup>urbis</sup>

Tegernsee (Cod. Lat. Monac. 18059, s. XI, fol. 207r)

Teu tonico ritu solita torquere cathenas.  
 Tegmina quis capitū raptus desubere cortex.  
 A craggi micant pete micat creusensis.  
 V fenisigne famet felibus armis

*[Faint handwritten notes in the background of the manuscript page, including: "Cicero quidam affertur religio... quid adde... creusensis..."]*

Tours (Cod. Bern. 165, ± 830, fol. 146v)

*Teutonicus* als gelehrtes Ersatzwort für *theodiscus* verwendbar war.

Tatsächlich können wir Spuren einer solchen Auseinandersetzung verfolgen. Wir verdanken sogar die frühesten deutschsprachigen Belege des Namens *deutsch* einem offensichtlichen Meinungsstreit, der um die Auslegung der Stelle Aen. VII 741 geführt wurde. Die oben wiedergegebenen Belege aus den Tegernseer und Echternacher Vergilglossen setzen dem *Gallia, Gallico* des ersten Glossators ein nachdrückliches *diutischemo, tutisscomo* von anderer Hand entgegen<sup>42)</sup>. Aus einem ähnlichen Zusammenhang wird auch die Trierer Glosse *Thetonica thiudisca* stammen, deren unmittelbare Quelle nicht mehr nachzuweisen ist<sup>43)</sup>. Alle drei Belege führen uns in eine Situation, in der die Verwendung von *Teutonicus* für *deutsch* sich gegenüber einer anderen, gallischen Deutung durchsetzt.

Was lässt sich nun über die Zeit dieses Streites und die Argumente, mit denen er geführt wird, sagen? Jedenfalls muss die in der gelehrten Tradition vorliegende gallische These schon stark erschüttert gewesen sein vor dem Auftreten der frühesten aus dem Mittelalter bekannten Belege für *Teutonicus* = *deutsch*. Diese Belege fallen in die Zeit um 880<sup>44)</sup>, jedoch zeigt die rasche Ausbreitung, dass diese Neuerung länger vorbereitet war: wenn die *Gesta Caroli* des Notker Balbulus mit der Wendung *qui theutonica sive teutisca lingua loquimur* noch einen zögernden Gebrauch zu machen scheinen, so zeigen die *miliaria Teutonica* des gleichen Werkes, dass das Ersatzwort sehr rasch auch für andere Verwendungsarten geeignet war. Der ziemlich gleichzeitige erste

<sup>42)</sup> Die Belege bei Steinmeyer-Sievers, Die ahd. Glossen Bd. II, S. 661, 59 und 712, 4. Der für die Beurteilung wesentliche Hintergrund wird aber erst aus der photographischen Wiedergabe deutlich, die ich den Bibliotheken in München und Paris verdanke.

<sup>43)</sup> Vgl. Pekka Katara, Die Glossen des Codex Seminarii Trevirensis R III 13, Helsingfors 1912, S. 185. Die Zusammensetzung dieser Wörterliste bleibt nach wie vor dunkel; vielleicht kann die fem. Form angesichts der wenigen Belege für *teutonica* einen Fingerzeig für die Quelle geben. Die Hs. gehört dem XI./XII. Jhd. an; die Vorlagen für die vorwiegend mittelfränkischen deutschen Glossen scheinen im wesentlichen dem 10. Jhd. zu entstammen.

<sup>44)</sup> Vgl. die umfassende Sammlung der Belege in der o. S. 108 genannten Untersuchung von F. Vigener. Die Fortsetzung bis zum 15. Jhd. bietet die ungedruckte Heidelberger Dissertation von W. Müller, Nationaler Name und nationales Bewusstsein der Deutschen vom Ende des 13. bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts, 1923.

Teil der in Mainz geschriebenen sog. *Annales Fuldenses* beschränkt sich noch auf *Theutonica lingua*, während das westfränkische Lied auf Odo von 888 neben anderen Ländernamen auch *Teutonica* bietet, dessen Gebrauch durch das *Teutonica Francia* der *Passio S. Kiliani* erläutert wird<sup>45)</sup>. Die rasche Ausdehnung in Raum und Verwendungsart bezeugt auch die Urkunde von Guastalla, wo 909 zwei Zeugen *ex genere Teutonicorum* genannt werden, und bereits um 920 kann ein Gedicht auf Kaiser Berengar die Wendung Vergils unbefangen auf die zeitgenössischen Deutschen übertragen: *Teutonico ritu sexcentos urquet ovantes Leuto viros*<sup>46)</sup>, so wie auch der *Teutonicus furor* des Lukan nun wieder aufgenommen und umgedeutet zum häufig wiederkehrenden Schlagwort wird<sup>47)</sup>. Um 935 kann Rather von Lüttich in Verona den ganzen Vergilvers im Hinblick auf zeitgenössische Verhältnisse zitieren<sup>48)</sup>.

Die Anstöße, die *Teutonicus* geeignet werden liessen, als Ersatzwort für *theodiscus* einzutreten und zur Bezeichnung der deutschen Sprache und des deutschen Volkes zu werden, müssen natürlich im Zusammenhang mit den Teilen der antiken Überlieferung gesucht werden, die deutliche Kunde von der germanischen Herkunft der Kimbern und Teutonen gaben. Es ist oft genug auf die Zwiespältigkeit der Angaben des Altertums über die Kimbern und Teutonen und auf die Gründe dafür hingewiesen worden<sup>49)</sup>. Die unmittelbaren Nachrichten stammen noch aus einer Zeit, in der man in Rom noch nicht zwischen Kelten und Germanen unterschied; der verlorene Primärbericht des Poseidonios hat offenbar nach den Angaben seiner späteren Benutzer nicht von

<sup>45)</sup> Die Belege bei W. Krogmann, *Deutsch*, 1936, S. 32.

<sup>46)</sup> s. Vigner S. 25 u. 40, wo allerdings die Beziehung zur Vergilstelle nicht bemerkt ist.

<sup>47)</sup> s. Dümmler o. S. 105, S. 116 ff. Für die zeitliche und räumliche Beurteilung dieses Wiederauflebens beachte auch die Vita S. Theodulfi, '*Theutonici furoris exuta immanitate*' (Acta Sanct. Maii I, 101), die für Reims diesen Gebrauch schon für das 10. Jhd. sichert, während Dümmler den frühesten Beleg für 1096 (1099) ansetzt. Auf jeden Fall musste die allbekannte Lukanstelle schon früh von der neuen Verwendung von *Teutonicus* erfasst werden.

<sup>48)</sup> *Praeloquiorum* lib. V, cap. 6 (Migne, *Patrol.* 136, Sp. 290).

<sup>49)</sup> s. Ed. Norden, *Germani*, Sitz. Ber. Berlin 1918, I S. 95 ff. — L. Schmidt, *Zur Kimbern- und Teutonenfrage*, *Klio* 22, 1929, 95 ff. — H. Philipp, *Teutonen und Kimbern*, *Mannus Erg.* Bd. VI, 1928, 384 ff. u. a.

Germanen, sondern von Kimmeriern, kaum Keltoskythen<sup>50</sup>) gesprochen. Seit kurz vor 70 v. Chr. der Ausdruck *Germani* in römischem Munde üblich wurde, spalten sich die Meinungen. Als Kelten, Gallier erscheinen die Kimbern und Teutonen bei Cicero, Sallust, Livius, Verrius Flaccus, Quintilian, Florus, Appian, Cassius Dio, Paianios, Vibius Sequester. Demgegenüber steht mehr oder weniger deutlich eine Auffassung mindestens der Kimbern als Germanen bei Caesar, (Cicero?), (Horaz?), deutlich im Gefolge der Expedition von 4/5 n. Chr. *ad fines Cimbrorum* im Monum. Ancyr.; es folgen Strabo, Velleius, Mela, (Seneca?), Plinius, Tacitus, Ptolemäus, Hieronymus<sup>51</sup>). Früh stossen die beiden Anschauungen aufeinander, wie vor allem Plutarch (Mar. 11) zeigt. Beide Überlieferungen finden sich vereinigt bei Eutrop und Orosius, wobei die Wendungen *Germanorum et Gallorum gentes* (Eutr.) *Gallorum Germanorum gentes* (Oros., vgl. dazu u. S. 121) es dem Benutzer offen liessen, welche von den vier genannten Stämmen (Kimbern, Teutonen, Tigurinen, Ambron) er als Germanen, welche als Gallier ansehen wollte.

Diese verschiedenen Nachrichtenquellen haben offenbar nicht gleichmässig gewirkt; jedenfalls zeigt der Befund der Kommentare und Glossare, dass in den philologischen Kreisen — gewiss unter der Nachwirkung der Darstellung bei Livius — die gallische Auffassung so gut wie ausschliesslich herrschend blieb<sup>52</sup>).

Die Frage ist nun, wie und wo aus diesem reichlich unklaren Bild die Argumente genommen wurden, die gegenüber der in der philologischen Literatur, den Scholien und

<sup>50</sup>) s. E. Norden, Die germ. Urgeschichte in Tacitus Germania, <sup>1</sup>1920, S. 67 ff. u. 466 ff.

<sup>51</sup>) Für die meisten Stellen vgl. die Sammlung bei Norden a. a. O. S. 128; zu Livius s. u. S. 121. Die bei Norden nicht einbezogenen Belege aus Mela, Seneca, Plinius, Tacitus, Ptolemaeus, Hieronymus, s. bei Holder, Altcelt. Sprachschatz s. v. *Teutoni* und im Thes. I. Lat. s. v. *Cimbri*.

<sup>52</sup>) Die Frage, was die einzelnen römischen Autoren genau meinten, wenn sie von *Galli* und *Germani* redeten, kann hier übergangen werden. Die übertriebenen Folgerungen, die wiederholt (etwa bei G. Stümpel, Klio, Beiheft 25 und Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins NF Bd. 45, 1932, 536 ff.) aus einigen Unstimmigkeiten gezogen wurden, bedürfen kaum einer ausdrücklichen Zurückweisung. Für die uns hier allein beschäftigende Auswertung der antiken Zeugnisse im frühen Mittelalter ist diese ganze Problematik gegenstandslos. — Auch S. Feists Darlegungen über 'Das Volkstum der Kimbern und Teutonen' (Zeitschr. f. schweiz. Gesch. 9, 1929, 129 ff.) sind längst zurückgewiesen.

Glossen, so fest eingewurzelten gallischen Herleitung im Laufe des 9. Jahrhunderts den Weg für die neue Verwendung von *Teutonicus* frei machten. Man wird an die mit der karolingischen Zeit einsetzende erhöhte Beschäftigung mit den alten Schriftstellern zu denken haben, die manche bisher unbeachtete Nachricht zu Ehren brachte, und die nicht zuletzt auch den Angaben Beachtung schenkte, die von der germanischen Frühgeschichte meldeten. Man wird weiter die Wirkung nicht unterschätzen, die in den Klöstern und kirchlichen Kreisen von den Darstellungen bei Hieronymus und Orosius ausgingen. Wenn man auf die Stellen achtet, an denen das neue *Teutonicus* = *theodiscus* zuerst auftritt, so ist es wichtig, dass bei dem Verfasser dieses Teiles der *Annales Fuldenses* die Benutzung des Tacitus nachweisbar ist, so wie er überhaupt einem Kreis angehört, der sich durch besonderen Reichtum an Hss. römischer Historiker auszeichnete<sup>53</sup>). Bei dem vielbelesenen Notker Balbulus die Bekanntheit mit Zeugnissen für die germanische Herkunft der Kimbern und Teutonen anzunehmen, ist kein Wagnis. Aber mit solchen einzelnen Ansatzpunkten ist wenig gewonnen, wenn sich nicht grössere geistige und literarische Strömungen aufweisen lassen, die den Boden für das rasche und verbreitete Aufkommen des neuen *Teutonicus* vorbereitet hatten.

d)

|  |          |                          |
|--|----------|--------------------------|
|  | Germaniꝯ | · hastas catheiꝯ lingua  |
| Teutones et Cimbri populi s(unt) quos uicit Marius       |          | theotisca hastꝯ dicuntur |
| <b>TEVTONICO RITV SOLITI TORQVERE CATEIAS</b>            |          |                          |
| (Cod. Turonensis = Bern 165, ± 830, fol. 146 v.) s. Abb. |          |                          |

Einen Blick in die Vorgänge, die zu der neuen Verwendung von *Teutonicus* führten, eröffnet wiederum der cod. Turonensis mit seiner Scholienfülle. Das Bild ist völlig verschieden von dem üblichen Befund der nach Servius und SD kommentierten Vergilhandschriften. Es fehlt das Servius-scholion mit der gallischen Erklärung von *cateia*, ebenso die daraus abgeleitete gallische Auffassung von *Teutonicus*. Dagegen ist zu *Teutonico ritu* eingetragen *Teutones et Cimbri populi sunt quos uicit Marius*, und dieses *populi* ist ergänzt durch

<sup>53</sup>) s. M. Manitius, *Gesch. d. lat. Lit. d. MA I*, 671. S. Hellmann, *Neues Arch. d. Ges. f. ält. dt. Gesch.* 33, 1908, 742. Für die Entwicklung G. Baeschecke, *Der Vocabularius Sti. Galli*, 1933, S. 98 ff.

ein übersetztes *Germaniae*. Schliesslich folgt die Erklärung von *cateia* aus der *theotisca lingua*<sup>54</sup>). An Hand der Photokopie eines Blattes lässt sich nicht entscheiden, welche Scholiastenhand die Erläuterung zu *Teutonico ritu* gegeben hat, und ob der Eindruck richtig ist, dass das übersetzte *Germaniae* eine nachträgliche Ergänzung (durch eine dritte Hand?) darstellt. Aber wie das auch zu beurteilen sei, es steht fest, dass dieses dreifache Abweichen von der in der Literatur üblichen gallischen Teutonenauffassung nicht bedeutungslos ist, sondern eine ausgesprochene Kampfsituation zeigt: wir haben hier um 830 einen Ausschnitt aus dem (bis etwa 880 abgeschlossenen) Durchsetzen der germanischen Teutonenauffassung, und wir sehen deutlich, dass die Erläuterung zu *cateias*, die den Beleg für *theotiscus* lieferte, als Beweisstück gegen die sonst auf die gallische These festgelegte Vergilkommentierung gedacht ist. Wo hat diese Stellungnahme zu dieser Zeit ihre Parallelen und ihre Quellen?

An unmittelbar Vergleichbarem findet sich nicht viel. Inhaltlich am nächsten stehen die deutschen Glossen aus Clm 18059 und Paris 9344 (s. o. S. 107). Aber wenn hier überhaupt eine Beziehung besteht, ist sie sehr verwickelt. Die deutschen Glossen *diutischemo* und *tutisscomo* sind im 11. Jahrhundert belegt; gewisse Übereinstimmungen zwischen den beiden Glossengruppen führen auf eine z. T. gemeinsame Vorlage, deren genaue örtliche und zeitliche Bestimmung aber im Ungewissen bleibt<sup>55</sup>). Die Gemeinsamkeit führt in einzelnen Teilen über eine oberdeutsche Quelle (Reichenau?) bis ins 9. Jahrhundert zurück. Nun hat man gerade für die Erläuterung von *Teutonico* durch *diutischemo* einen Ansatz vor 900 nicht gewagt, und die aus den Photokopien hervorgehende Tatsache, dass diese Erläuterung ausgelöst ist durch den Widerspruch gegen die in den lateinischen Glossen beider Hss. vertretene gallische Auslegung von *Teutonicus* lässt eher auf eine Zeit schliessen, in der *Teutonicus* für das Allgemeinbewusstsein bereits als *deutsch* gefasst war, also etwa

<sup>54</sup>) Am Rande hat dann der Turonensis allein noch von dem Hauptscholiasten die o. S. 100 angeführte Notiz *cateiam quidam asserunt* usw., die immerhin als die sachkundigste Beschreibung dieser den Römern offenbar unbekanntes Kehr wieder-Waffe gelten kann, vgl. H. Lamer (o. S. 99) und L. Franz über Alteuropäische Wurfhölzer (u. S. 122).

<sup>55</sup>) Die Literatur bei H. Lohmeyer, Vergil im deutschen Geistesleben, 1930, zu S. 108 ff.

das 10. Jahrhundert. — Es gibt nun allerdings Gründe, die für einen ursächlichen Zusammenhang zwischen diesen deutschen Glossen und der im cod. Turonensis vertretenen Anschauung sprechen. Man würde an sich der Tatsache, dass der Clm 18059 mit Liudrams Scholion in der Schreibung *ca-theias* übereinstimmt (s. u. S. 122) nicht viel Gewicht beilegen, ebenso es für einen Zufall halten, dass Liudram im Turonensis besonders zu Aen. VI und VII durch eine Häufung tironischer Noten auffällt, und anderseits die Tegernseer Aeneis gerade im 7. Buch die deutschen Glossen häufig in einer Geheimschrift geschrieben zeigt<sup>56)</sup>. Aber neuerdings sind gelegentliche Beobachtungen Thilos über Zusammenhänge zwischen Clm 18059 und Tours, sogar speziell mit unserem Turonensis noch wesentlich bekräftigt worden. Savage hat darauf hingewiesen<sup>57)</sup>, dass der Serviuskommentar im Clm 18059 zwar einer Hss.-Gruppe angehört, die er als irisch-italisch bezeichnet, dass er aber zugleich deutliche Beziehungen zu dem als Gruppe von Tours herausgehobenen Überlieferungsstrang aufweist. Noch wichtiger ist aber die Tatsache, dass gerade ausserhalb dieses Serviusmaterials spezifische Übereinstimmungen zwischen dem Turonensis und Clm 18059 vorliegen, eine Vorrede und Scholien, die ihrerseits wahrscheinlich mit dem Kreis des Johannes Eriugena zusammenhängen. Wie das im einzelnen zu erklären ist und in welcher Weise hier eine Linie Irland-Tours-Reichenau, mit der Savage auch aus anderen Gründen rechnet, mitspielen kann, muss dahingestellt bleiben, und der verwickelte Gang wird nie ganz aufzuklären sein. Immerhin muss man mit einer Möglichkeit rechnen, dass die gleichen Anschauungen, die sich in dem dreifachen Ausdruck der germanischen Teutonenauffassung im Turonensis niederschlugen, in Reichenau (?) einen frühen Widerspruch gegen das gallische Serviuscholion auslösten, der sich in der deutschen Glosse *diutischemo* spiegelt, die in diesem Falle bereits dem 9. Jahrhundert angehören könnte.

In einen anderen Zusammenhang führt die o. S. 106 erwähnte Tatsache, dass im Liber Glossarum zu *Teutoni* Eutrop 5, 1 zitiert wird (*a Cimbris et Teutonibus et Tigurinis*

---

<sup>56)</sup> s. H. J. Velthuis, De Tegernseeër Glossen op Vergilius, Groningen 1892, S. XIX.

<sup>57)</sup> Harv. Stud. 36, 142 ff. und 45, 190 ff., bes. 199.

et *Ambronibus*, quae erant Germanorum et Gallorum gentes). Die Angabe bleibt allerdings reichlich vage und hindert nicht, dass im gleichen Glossar *Teutonico* durch *gens Gallaeciae*<sup>58)</sup> und *Cimbri* wiederholt durch *Galli* erläutert wird (s. o. S. 106). Ob damit das vor 750 zusammengestellte Werk imstande war, bei dem Wandel der Teutonenauffassung mitzuwirken, bleibt aus mehreren Gründen recht zweifelhaft; immerhin zeigt es die erste Auflockerung der sonst in der Grammatikerliteratur feststehenden gallischen Teutonenauffassung.

Bezieht man die Entwicklung der Kimbern-Auffassung ein, so ist die auffälligste Neuerung das Auftauchen der Glosse *Cimbros Germani latrones dicunt; est et nomen gentis* im Glossar *Abba* (s. o. S. 107). Gewiss ist das nicht neu; dem bei Paul. Fest. überlieferten *Cimbri lingua Gallica latrones dicuntur* steht schon bei Plut. Mar. 11, 5 als einer der Beweise für die germanische Herkunft der Kimbern gegenüber ὅτι Κίμβρους ἐπονομάζουσι Γερμανοὶ τοὺς ληστές. Aber woher taucht diese Meinung nun wieder auf? Die vermutlichen Quellen des *Abba*-Glossars<sup>59)</sup> bieten keine unmittelbare Vorlage; die Herausgeber denken für die Stelle an das Glossar *Abolita* oder an Paul. Fest. 37, 29 (ebd. S. 39). Über das erstere lässt sich wenig sagen. Beziehungen zu Paul. Fest. wären nur denkbar im Sinne des Widerspruchs zu der dort gegebenen gallischen Deutung. Zeitlich und örtlich wäre das durchaus möglich; für die beiden *Abba*-Hss. Vat. 1469 und Casin. 218, s. X. ineunt. müsste man die Gewährleute wohl in der griechischen Überlieferung suchen. Dort schliesst das aus Suidas bekannte Κίμβρος: ὁ ληστής . καὶ Κίμβρων . . . an eine missverstandene Appian-Stelle an; die Glosse wird aber letztlich auf Plutarch zurückführen. Wenn in dem gleichen Glossar auch *Teutoni Cimbri Galli* verzeichnet ist (s. o. S. 106), so brauchte man sich darüber nicht zu wundern; da jedoch diese Überlieferung auf die Hss. Sangall. 912 und Ambros. B 31 beschränkt ist, so wird man darin eine Bestätigung für die von Lindsay hervorgehobene Doppelheit der Quelle dieses Glossars sehen.

<sup>58)</sup> Eine offenbar mit dem spanischen Anteil am Liber Glossarum zusammenhängende, sonst nicht bezeugte Angabe; die Glosse ist sicher einem Scholion zu Aen. VII, 741 entnommen. Verwechslung von *Gallia* und *Gallaecia* auch bei Serv. zu Aen. VII 728.

<sup>59)</sup> s. GIL. V p. 11.

Solche Anzeichen verraten für Spanien und Italien gelegentliche Wirksamkeit der von germanischer Herkunft der Kimbern und Teutonen sprechenden antiken Historiker innerhalb der grammatischen Literatur. Für den Gebrauch von *Teutonicus* im fränkischen Bereich haben diese Anstöße aber nicht viel zu sagen und auch der cod. Turonensis dürfte kaum in dieser Entwicklungslinie zu sehen sein. Woher hat letzterer seine Auffassung gewonnen?

Unwahrscheinlich ist, dass die vom alten Serviuscholion abweichende Auffassung aus der Tradition des SD, nämlich des in ihn eingegangenen Donatkommentars stammt. Abgesehen vom Turonensis haben die Hss. des SD durchaus zu *cateias* die Erläuterung *tela gallica u. e. t. r. d.* oder mindestens wie Bern. 167 *astas gallicas*. Die Überlieferung des SD zeigt überhaupt wenig, was von genauerer Kenntnis und Beschäftigung mit germanischen Dingen zeugte. Das einzige, was mit dem Streit um die Teutonenauffassung vergleichbar ist, sind die Scholien zu Aen. VIII 727. Zwar besagt es nicht viel, dass bei der Erläuterung von *Rhenus* zu dem Serviuscholion *fluvius Galliae* im SD hinzugefügt ist *qui Germanos a Gallia dividit*; wichtiger ist aber die Fortsetzung: *'bicornis' autem aut commune est omnibus fluvii, aut proprie de Rheno quia per duos alveos fluit: per unum qua Romanum imperium est, per alterum qua interluit barbaros, ubi iam Vahal dicitur et facit insulam Batavorum*<sup>60</sup>). Hier verrät der SD entweder nähere Ortskenntnis oder Benutzung einer genaueren Beschreibung. Die Namensform weist am ehesten auf Tacitus (a. 2, 6 *verso cognomento Vahalem accolae dicunt*); die Beobachtung wäre wichtig, soweit sie zusammen mit der auch zu Aen. III, 399 bezeugten Benutzung des Tacitus im SD die Möglichkeit bekräftigt, dass Tacitus auch bei der Durchsetzung der germanischen Teutonenauffassung im 8./9. Jahrhundert eine Rolle spielt (s. u. S. 119).

Bei der Beurteilung solcher Beobachtungen muss man allerdings im Auge behalten, dass die für den SD charakteristischen Scholien nicht nur aus dem Donatkommentar stammen, sondern das Ergebnis einer wissenschaftlichen Sammelarbeit darstellen, die erst im 7. Jahrhundert in Irland abgeschlossen wurde<sup>61</sup>). Dass auch die weitere Verbreitung

<sup>60</sup>) Thilo II, 1, p. 305; kursiv Gedrucktes gehört nur dem SD an; zu *interluit barbaros* vgl. Thilos nähere Angaben im Apparat.

<sup>61</sup>) So übereinstimmend Thilo, Barwick, Savage u. a.

des SD mit dem Strom des irischen Einflusses auf dem Festland verbunden blieb, ist wiederholt beobachtet worden und wird durch den cod. Turonensis besonders stark bezeugt: gerade unter den Scholien der 5. Hand (Liudrams) findet sich manches, was enge Beziehungen zu wichtigen Vertretern des Irentums auf dem Kontinent zeigt. Savage<sup>62)</sup> weist Übereinstimmungen mit Angaben nach, die sonst nur aus Johannes Eriugena bekannt sind, anderes steht in Verbindung mit Sedulius Scottus. Hier treffen wir auf einen Überlieferungsstrom, dem wohl hinreichende Stosskraft zuzutrauen wäre, um festgewurzelte Auffassungen der Kommentare und Glossare zu erschüttern. Spiegelt sich in den Scholien des Turonensis zu Aen. VII, 741 die Wirksamkeit der insularen Tradition des antiken Wissens gegenüber den kontinentalen Schulen? Dieser Gesichtspunkt gewinnt noch erheblichere Bedeutung, weil sich damit zugleich die Frage nach der Überlieferung und Wirksamkeit der für die germanische Teutonenauffassung wichtigen Schriftsteller verbindet.

Von einem insularen Einfluss auf die Entwicklung der germanischen Teutonenauffassung soll hier nicht gesprochen werden in dem Sinne, als ob man dort ein besonderes Interesse an der Entscheidung dieser Frage gehabt hätte. Das kann jedenfalls bei den Iren nicht erwartet werden und zeigt sich auch darin, dass das gallische *cateia*-Scholion im Servius lange unangefochten blieb, obwohl nachweislich die ganze Servius- und SD-Überlieferung den Weg über Irland genommen hat<sup>63)</sup>. Bei den Angelsachsen mag die eigene Anteilnahme größer gewesen sein, ohne sich jedoch unmittelbar auszuwirken. Dagegen steht fest, dass in der insularen Tradition die alten Autoren stärker zu Wort kamen, die von der germanischen Herkunft der Kimbern und Teutonen berichteten, und unter diesem Einfluss konnte dann auf fränkischem Boden eine Auseinandersetzung mit der überlieferten Auffassung der Kommentare und Glossare erfolgen. Da ich mit den mir erreichbaren Hilfsmitteln diesen Fragenkreis nicht in dem erforderlichen Umfang verfolgen kann, so muss es bei kurzen Hinweisen auf diese Zusammenhänge in drei charakteristischen Fällen belassen bleiben.

<sup>62)</sup> Harv. Stud. 36, 162 ff., Class. Quart. 23, 59, Class. Philol. 26, 405 ff.

<sup>63)</sup> Nach Savage (s. o. S. 100 u. 108) gehen alle für die Überlieferung wichtigen Hss. auf insulare Vorlagen zurück.

a) Unter den o. S. 112 genannten Quellen spricht sich am deutlichsten Plinius über die germanische Herkunft der Kimbern und Teutonen aus (n. h. IV 99 *Germanorum genera quinque . . . alterum genus Inguaeones, quorum pars Cimbri, Teutoni ac Chaucorum gentes*. Wie nun auch die Bruchstücke ältester Plinius-Überlieferung zu beurteilen sein mögen, das eine steht fest, dass alle für die Bücher I—VI verfügbaren handschriftlichen Zeugnisse auf Britannien als Ausgangspunkt weisen<sup>64</sup>), und dass bei den Angelsachsen seit Beda eine rege Beschäftigung mit Plinius sichtbar ist. Auf dem Festland finden wir Angelsachsen und Iren am Hofe Karls d. Gr. und seiner Nachfolger vereint in der Verbreitung und Auswertung dieser Quelle<sup>65</sup>).

b) Dass die charakteristischen Stellen aus Tacitus (h. 4, 73 über Kimbern und Teutonen; noch klarer Germ. 37 *eundem Germaniae sinum . . . Cimbri tenent*) in Deutschland regen Widerhall finden mussten, zeigt die sonstige Wirkung, die um die Mitte des 9. Jahrhunderts in Fulda, Mainz usw. von Tacitus ausgeht. Nun ist es gewiss eines der schwierigsten Probleme, den Weg aufzuhellen, der von den letzten Spuren der Benutzung des Tacitus im Altertum (Orosius, Cassiodor, Jordanes, vor allem Gallien im 5. Jahrhundert<sup>66</sup>) bis zu seinem Wiederauftauchen im karolingischen Deutschland führt. Da Beda Tacitus (mindestens den Agricola) nicht gekannt hat und auch sonst keine Spur von ihm im mittelalterlichen England nachweisbar ist, kommt angelsächsische Vermittlung kaum in Frage<sup>67</sup>). Über Tacitus in Irland ist keine unmittelbare Nachricht bekannt<sup>68</sup>); aber das, was man über die Vorlagen der Tacitushandschriften von Hersfeld und Korvey, an die vielleicht auch Monte Cassino anschließen ist<sup>69</sup>), ermitteln kann, zwingt dazu, den Weg der

<sup>64</sup>) s. den conspectus codicum in der Ausgabe von C. Mayhoff I, 1906, p. V ff.

<sup>65</sup>) Vgl. für Alkuin, Dicuil und die Späteren M. Manitius, *Gesch. d. lat. Lit. d. Mittelalters I*, 1911, s. v. Plinius; auch G. Baesecke, *D. Vocab. Sti. Galli*, 1933, S. 106, und B. Fitzpatrick, *Ireland and the foundations of Europe*, 1927, S. 150 u. 346 ff.

<sup>66</sup>) s. die Sammlung der Zeugnisse bei F. Haverfield, *Tacitus during the late Roman period . . .*, *Journ. of Rom. Stud.* VI, 1916, 196 ff.

<sup>67</sup>) So Haverfield a. a. O. 200 f.

<sup>68</sup>) So hat z. B. Dicuil keine Kunde von der Germania gehabt, s. Manitius, *Gesch. I*, S. 652.

<sup>69</sup>) s. Haverfield S. 200.

irischen Überlieferung nochmals zu prüfen. Das wird vor allem nahegelegt durch die genaueren Einblicke in die Gestalt der Vorlage der *Germania* des Hersfelder Codex (H)<sup>70)</sup>. Der (Fuldaer?) Mönch, der im 9./10. Jahrhundert diese Hs. verfertigte, hatte eine Vorlage vor sich, die ihm grosse Schwierigkeiten bereitete; vor allem hatte er sich auseinanderzusetzen mit den Abkürzungsmethoden seiner Quelle: sowohl in der Kürzung ganzer Wörter als auch in den Kürzungen von Anfangs-, Mittel- und Endsilben muss die Vorlage von H weit über das hinausgegangen sein, was dem 9. Jahrhundert geläufig war<sup>71)</sup>. Viele Probleme der Textkritik der *Germania* haben ihre Wurzel in dieser ungewöhnlich gekürzten Schreibweise der Vorlage von H<sup>72)</sup>, und die Doppellesungen, die bereits in H an zahlreichen Stellen eingetragen gewesen sein müssen, bezeugen diese oft fast unlösbaren Schwierigkeiten ebenso wie zahlreiche falsche Auflösungen, die in unserem Tacitustext stehen. Sucht man nun nach Parallelen zu dieser schon im 9. Jahrhundert nur mehr schwer verständlichen Schreibweise, so findet sich das Nächststehende in einer Entwicklungsstufe der irischen Schriftgeschichte, und einige von daher stammende Hss. zeigen uns die gleiche gedrängte, nur bei sehr grosser Sachkunde anwendbare Schreibweise, die auch der Vorlage von H, besonders der *Germania*, eigen gewesen ist. Beim Vergleich dessen, was aus dem *Germania*-Text an ungewohnten Kürzungen der Vorlage von H erschlossen werden kann<sup>73)</sup>, mit den Reflexen gleicher Schreibweise, die in zwei aus irischem Kreis stammenden Hss. des 8. Jahrhunderts (Ambr. C 301 inf. und Boulogne 63, 64) vorliegen<sup>74)</sup>, kann man deutlich sehen, dass hier

<sup>70)</sup> Dazu nach G. Andresen jetzt bes. F. Frahm, *Neue Wege zur Textkritik von Tacitus' Germania*, *Hermes* 69, 1934, 426 ff. Unergiebig ist L. Constans, *La préhistoire du texte de Tacite*, *Compt. rend. d. l'Acad. d. Inscr.* 1927, S. 36 f.

<sup>71)</sup> s. die Belege bei Frahm a. a. O. S. 430 ff.

<sup>72)</sup> 'Bei der Auflösung der Kürzungen ergaben sich . . . schon für den Schreiber von H, der mit den Kürzungsmethoden seiner Vorlage offenbar nicht vertraut war, oft ganz verschiedene Möglichkeiten' (Frahm S. 432 mit einleuchtenden Belegen).

<sup>73)</sup> s. die Belege bei Frahm 430 ff.

<sup>74)</sup> Zusammenstellung bei W. M. Lindsay, *Early Irish Minuscule Script*, *St. Andr. Univ. Publ.* VI, 1910, bes. S. 70 ff. 'Earliest syllabic suspensions', und im *Zentralbl. f. Bibl. Wesen* 26, 1909, 302 ff.; gerade als Zeugnisse einer frühen, später aufgegebenen Abkürzungstechnik werden die Spuren, die diese Hss. bewahrt haben, herausgehoben.

Zusammenhänge bestehen, die nicht nur die Vorlage von H und damit ein Hauptproblem der Tacitusüberlieferung in Verbindung mit dem irischen Überlieferungsstrom zeigen, sondern auch die Hoffnung eröffnen, dass die Beachtung dieser Zusammenhänge die Textkritik besonders der *Germania* fördern kann<sup>75)</sup>.

c) In doppeltem Sinne ist schliesslich Orosius zu nennen. Einmal, weil dieser für das Geschichtsbild des frühen Mittelalters wichtigste Autor in der Textüberlieferung und Kommentierung eng mit Irland und England zusammenhängt<sup>76)</sup>. Sodann weil die o. S. 112 erwähnte Bezeichnung der Kimbern usw. bei Oros. V, 16, 1 als *Gallorum Germanorum gentes* die erste deutliche Spur einer Auseinandersetzung zwischen gallischer und germanischer Kimbern- und Teutonenauffassung ist. Diese Wendung ist weder aus dem Sprachgebrauch und der Anschauung des Livius<sup>77)</sup> herzuleiten, noch dem Orosius selbst zuzumuten. Die einfachste Erklärung gibt die Annahme, dass es sich um eine früh in den Orosiustext gelangte Gegenmeinung handelt, die an dieser Stelle<sup>78)</sup> in den frühesten Hss. die Form des Asyndeton angenommen hat, später dann ein verbindendes *et/-que* erhielt. Man wird zwar kaum beweisen können, dass dieses Hineinkorrigieren von *Germanorum* auf die irische Überlieferungsstrecke des Oros. entfällt. Aber sicher ist diese Lesung schon im 6. Jahrhundert unter dem Druck der einander widersprechenden Nachrichten vorhanden, und sie konnte die späteren fränkischen Benutzer auf das Problem der Herkunft der Kimbern und Teutonen aufmerksam machen.

---

<sup>75)</sup> Eine Spur des Weges der Tacitus-Überlieferung könnte auch gewiesen werden durch die o. S. 117 geäußerte Vermutung, dass die Namensform *Vahal* im SD zu Aen. VIII 727 am ehesten an Tacitus anklängt. Allerdings verdanke ich A. Debrunner, der die einschlägigen Stellen in Bern. 165 und 167 nachgeschlagen hat, die Mitteilung, dass diese beiden Hss. nichts von *Vahal* enthalten, sodass die offenbar auf F beschränkte Überlieferung wohl jüngeren Ursprungs ist. Ob die bei Haverfield a. a. O. S. 201 vermerkte Benutzung der *Germania* bei Guibert von Nogent (1053 bis 1121) für die Überlieferungsgeschichte auswertbar ist, muss fraglich bleiben.

<sup>76)</sup> Vgl. dazu G. Baesecke, *Der Vocabularius Sti. Galli*, 1933, S. 109 u. ö.

<sup>77)</sup> Wie Ed. Norden, *Sitz. Ber. Berlin* 1918, S. 126 ff. versucht.

<sup>78)</sup> An den übrigen Stellen sind die Kimbern usw. bei Oros. einfach *Galli*.

Auf Grund solcher Nachrichten, die sich in Zentren insularen Einflusses wie Tours, aber ebensogut in St. Gallen und Fulda ansammelten, konnte ein germanisch gefasstes *Teutones*, *Teutonicus* gegenüber der Lehrmeinung der Kommentare und Glossare von dem gallischen Charakter der Kimbern und Teutonen sich durchsetzen.

Wenn mit der Kenntnis des Donatkommentars und dem Wissen Irlands und Englands auch die Hauptquellen der Scholiasten des Turonensis gegeben sind, so standen ihnen offenbar noch andere Nachrichten zur Verfügung. Das gilt besonders für Liudram, der nach allen bereits vorangegangenen Eintragungen noch durchweg wertvolles Scholiengut hinzufügte<sup>79)</sup>. Seiner bemerkenswerten Vielseitigkeit muss man auch das Scholion zu *cateias* zuschreiben, das über das Vordringen der germanischen Teutonenauffassung am besten Auskunft gäbe, wenn es gelänge, seine Herkunft zu verfolgen. Dass es kaum von Liudram selbst stammt, ist o. S. 103 bereits u. a. aus der Schreibung *catheiae* des Scholions gegenüber *cateias* des Textes gefolgert worden. Diese Variante ist allerdings zu unbedeutend, als dass man nach ihr den Ursprung des Scholions mit einem bestimmten Strang der Vergilüberlieferung verbinden könnte<sup>80)</sup>. Für die Herleitung scheiden natürlich alle alten Quellen des SD aus<sup>81)</sup>. Auch die irischen Einflüsse kommen nicht in Betracht, da sie eine gallische Etymologie kaum durch eine germanisch-deutsche abgelöst hätten, zumal die einzigen auch für die heutige Etymologie brauchbaren Anhaltspunkte einer Deutung von *cateia* an das Keltische anknüpfen<sup>82)</sup>. — Es ist aber auch un-

<sup>79)</sup> Vgl. die bei Thilo im Apparat mitgeteilten Stellen *ab eo qui Tironianis notis utebatur adscripta* (das ist Liudram, der auch dadurch eine nicht gewöhnliche Bildung verrät) und Savage, Harv. Stud. 36 passim.

<sup>80)</sup> *catheias* im Vergiltext selbst bieten von den hier herangezogenen Hss. Clm. 18059 (Tegernsee) und Paris lat. 7930.

<sup>81)</sup> In dem ganzen Material des SD finden sich nach dem Index von *Mountford-Schultz* s. v. *lingua* auch keinerlei Herleitungen aus dem Germanischen.

<sup>82)</sup> Vgl. zuletzt Walde-Hofmann, Lat. etym. Wb.<sup>3</sup> (1931) p. 181; nachzutragen ist eine Bemerkung von J. Pokorny bei L. Franz, *Alteurop. Wurfhölzer*, Festschr. f. P. W. Schmidt, 1928, S. 806, wonach eher als an ir. *cath* an air. *caithiu* 'ich werfe' anzuknüpfen wäre. Kymr. *catai*, pl. *-eion* 'cutter, swing club', dazu *cateia* 'to throw a swing club' wird bei Walde-Hofmann im Anschluss an Holder als Lehnwort aus dem Lat. bezeichnet; ebenso bei Dottin, *La langue gauloise*, 1920, s. v. Der Lautstand (zwischen-vok. *-t-*) verbietet es, an eine alte Entlehnung aus latinisiertem *cateia* zu

wahrscheinlich, dass die Herleitung von *catheia* aus der *theotisca lingua* aus wirklicher Sprachbeobachtung stammt. Jedenfalls finden wir in dem uns bekannten ahd. Sprachmaterial nichts, was diese Etymologie rechtfertigen könnte<sup>83</sup>). Es wird sich also höchstens um einen weitläufigen Anklang gehandelt haben<sup>84</sup>). Aber nach den gesamten Entstehungsbedingungen der Stelle wird man eine tatsächliche Deutung aus dem Deutschen gar nicht erwarten. Das Zusammenspiel der Scholien im cod. Turonensis lässt es als sicher erscheinen, dass die Herleitung von *catheia* aus der *theotisca lingua* als Beweismittel für die germanische Teutonenauffassung aufgenommen ist<sup>85</sup>) (nicht umgekehrt, wie es meist angenommen

denken. Dass es sich um ein junges Gelehrtenwort handelt, geht hervor aus dem einzigen frühen Beleg, den S. Evans, Dict. of the Welsh language, gibt und in dem das o. S. 100 aus dem Turonensis angeführte Randscholion steckt. — R. Thurneysen verdanke ich die Bestätigung dieser Ansicht sowie den Hinweis, dass in dem von Pokorny herangezogenen air. *caithim* das gewöhnliche Verb für 'verbrauchen, ausgeben, verschleudern' vorliegt, das in einzelnen altirischen Belegen und in neuirischen Mundarten die Bedeutung 'schleudern, schießen' angenommen hat. Für die Etymologie von *cateia* ist also daraus nichts zu entnehmen.

<sup>83</sup>) Einer durch Th. Frings vermittelten Auskunft von E. Aumann über das Material des ahd. Wbs. entnehme ich, dass auch dort nichts belegt ist, was weiterführt. Im Gegenteil, die zwei ahd. Glossen, die zu *cateia* vorhanden sind (Ahd. Gl. II, 721, 49 (*cateias*) *gallica tela azgera* und III, 215, 56 *clavi vel cateia vel teutamus kolbo*, erstere zu Aen. VII, 741, letztere offenbar aus Isidor XVIII, 7, 7) lehren uns, dass *cateia* im ahd. Wortschatz unbekannt war.

<sup>84</sup>) *Katte* (Lamer, D. hum. Gymn. 1934, 40) kommt für das 9. Jhd. noch nicht in Betracht; lautlich und sachlich am nächsten käme das Element *kathu-*, das E. Gamillscheg, Romania Germanica III, 1936, S. 134 und 169 aus burgundischen Namen entnimmt und offenbar als nochmalige, durch die Berührung der Burgunder mit keltischer Bevölkerung Westdeutschlands vermittelte Entlehnung aus kelt. *catu-*'Kampf' fasst.

<sup>85</sup>) Damit soll nicht die öfters anzutreffende Anschauung gestützt werden, dass *theodiscus* in der Zeit seines Aufkommens im weiteren Sinne 'germanisch' bedeutet hätte. Mag auch nicht in allen frühen Belegen eine scharfe Trennung von germanisch und deutsch in unserem Sinne vorliegen, so ist gar kein Zweifel, dass die Entstehungsbedingungen des neuen Begriffs *diutisk/theodiscus* aus der besonderen Lage des im karolingischen Reich zum ersten Mal zu einer Einheit zusammengefassten Deutschtums zu begreifen sind. Auch wenn nicht alle Belege begrifflich scharf umgrenzt erscheinen, so ist doch die Grenze zwischen der Zeit des Germanentums und der Zeit des Deutschtums von Anfang an deutlich gespürt; mit Recht weist W. Müller, Histor. Zeitschr. 132, 452 darauf hin, dass der Sprachgebrauch der entscheidenden Zeit sich noch in den mittelalterlichen Quellen spiegelt, die durchweg 'streng *Germani* in de,

wird, dass ein bereits im neuen Sinn gebrauchtes *Teutonicus* einen zufälligen Anstoss gegeben hätte). Das Verfahren gleicht dem bei der Etymologie von *Cimbri* (s. o. S. 116) angewandten. Hier genügte ein Anklang der genannten Art, um die deutsche Herkunft des Wortes zu behaupten.

Aus der Form *theotiscus* lässt sich für Ort und Zeit der Entstehung des Scholions nur soviel entnehmen, dass die Schreibweise mit *-t-* am frühesten (seit 813) gerade für Tours bezeugt ist und am stärksten in der Überlieferung der Klöster Nordfrankreichs (Corbie, Lisieux) auftritt. Zeitlich lässt sich daraus nur folgern, dass wenn Liudram auch diese Schreibweise bereits seiner Vorlage entnommen hat, die letztere durchaus dem beginnenden 9. Jahrhundert und dem gleichen Raum angehören kann<sup>86</sup>).

Diese Beobachtungen gewähren insgesamt wichtige Einblicke in die Geschichte der Wörter *theodiscus* und *Teutonicus* in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Für *Teutonicus* ist der Vers des Vergil die wichtigste Stelle, an der Scholien und Glossen vom Wandel der Anschauungen Zeugnis geben. Zunächst die stärkere Betonung des Germanentums der Teutonen gegenüber der vorher in der Überlieferung feststehenden gallischen Auffassung; dabei ist ein beachtlicher Einfluss der irisch-insularen Überlieferung unverkennbar. Weiter das verstärkte Bewusstsein des Zusammenhangs der germanischen Teutonen mit den im fränkischen Reich vereinten deutschen Stämmen. Die Rolle, die dabei Tacitus spielt, ist am deutlichsten im Raum von Fulda zu spüren, die Scholien des SD zeigen aber, dass auch die Überlieferungsgeschichte dieses Kommentars gewisse Wirkungen des Tacitus einbeschliesst. Es kommt hinzu der lautliche Anklang von *Teutonicus* und *theodiscus*, der zwar nicht als primärer Anstoss zu werten ist, der aber doch das Problem

Zeit vor dem 9. Jhd. von *Teutonici* der späteren Geschichte' unterscheiden, wobei Karl d. Gr. bald als *Germanus*, bald als *Teutonicus* bezeichnet wird. Darüber brauchte natürlich der Zusammenhang von Germanentum und Deutschtum nicht vergessen zu werden.

<sup>86</sup>) Für die Entwicklung der Schreibformen von *theodiscus* vgl. die genauen Zusammenstellungen in der o. S. 99 genannten Arbeit von Vaas, S. 147 ff., für das inl. *-t-* bes. S. 162; *theotisca* im Turonensis als wohl frühester Originalbeleg bestätigt aufs beste das Ergebnis von Vaas. Eine Parallele zu dem Wechsel *theod-/theot-* liegt in dem Nebeneinander *Leodium* 'Lüttich': *Leuticensis* bei Sedulius Scottus vor, s. Savage, Class. Philol. 26, 410.

*Teutonicus* in der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts akut werden liess; mit Hilfe der durch das Aufblühen der Studien in karolingischer Zeit in Deutschland bekannt gewordenen neuen Belege ergab sich dann eine Bestätigung dessen, was aus dem lautlichen Anklang sich aufdrängte. So wurde es möglich, den Anklang an ein deutsches Wort des 9. Jahrhunderts als Argument für das Germanentum der Teutonen zu verwenden. Alle diese Formen der Wechselwirkung führen *Teutonicus* und *theodiscus* schliesslich so nahe zusammen, dass das 'klassische' *Teutonicus* als vornehmeres Ersatzwort für das 'barbarische' *theodiscus* eintreten konnte.

Für *theodiscus* selbst ergibt der Beleg des Turonensis Gesichtspunkte, die man bei den Erörterungen über den Ursprung des Namens *deutsch* nicht übersehen darf. Während die üblichen Anschauungen die Anfänge des deutschen Sprachnamens teils im Kreis der angelsächsischen Mission, teils im Bereich der fränkischen Heeressprache suchen, führt das Scholion des Liudram in den Umkreis der literarischen Bildung. Nun betonen gerade die jüngsten Darstellungen<sup>87)</sup>, dass der neu aufkommende Begriff einer Gemeinsamkeit der deutschsprechenden Stämme zunächst als Bildungsgut auftritt, in bestimmten geistigen Mittelpunkten erschaut und von da aus verbreitet wird. Aber die beiden genannten Abhandlungen benötigen diese 'gebildete' Schicht vor allem auch als eine fremdsprachige Durchgangsstelle, in der ein frühahd. *\*theudisk* 'volkssprachlich' durch ein Missverständnis seine Anwendung auf germanische, schliesslich deutsche Sprache gefunden hätte. Ich glaube nicht, dass man für die Entwicklung unseres Sprach- und Volksnamens ein Missverständnis einschalten muss. Die Bedingungen, aus denen die prägnante Verwendung von *diutisk*/*theodiscus* erwachsen konnte, waren auch an einer anderen Stelle gegeben: im deutsch-romanischen Grenzraum und besonders in den Teilen Nordfrankreichs, die im 8. und bis ins 9. Jahrhundert noch zweisprachig waren, und die vor allem in der fränkischen Herren- und Bildungsschicht die nötigen Verbindungen und Anlässe hatten, die Sprache ihrer Heimat zu nennen<sup>88)</sup>. Wenn man die geo-

<sup>87)</sup> s. Erdmann und Krogmann o. S. 99.

<sup>88)</sup> Für alle diese Vorgänge, die der Bildung der scharfen deutsch-französischen Sprachgrenze vorangingen, vgl. die eben erschienenen sehr eindringlichen Untersuchungen von F. Petri, *Germanisches Volkserbe in Wallonien und Nordfrankreich*, Bonn 1937.

graphische Lagerung der frühesten *theodiscus*-Belege durchgeht, so findet man — abgesehen von den unmittelbar mit dem Hofe Karls d. Gr. zusammenhängenden Zeugnissen — vor allem literarische Belege vom westlichen Sprachgrenzsaum und aus dem Westfrankenbereich: Smaragdus von St. Mihiel, Radbert von Corbie, Frechulf von Lisieux (s. o. S. 99), zu denen der Beleg aus dem Turonensis hinzukommt<sup>89)</sup>. Aus der Beachtung dieses Grenzsaumes wird die Lösung des umstrittenen *theodiscus*-Problems, des Entstehens unseres Sprachnamens in der Zeit Karls des Grossen kommen<sup>90)</sup>, so wie wir später diesen Sprachnamen zum Volksnamen heranwachsen sehen in den Zeugnissen aus der Zeit Ottos des Grossen, die zuerst in den Grenzgebieten die Deutschen als volkliche Einheit den Slawen und Romanen gegenüberstellen<sup>91)</sup>.

---

<sup>89)</sup> Dass für den Bereich von Tours die Fragen der Doppelsprachigkeit auch noch im 9. Jhd. eine Rolle spielten, beweist gerade der Beleg von 813, wo von den fünf gleichzeitig in Mainz, Reims, Chalons s. S., Tours und Arles stattfindenden Synoden, die sich alle mit dem Problem der Volkssprache in Predigt und Seelsorge befassten, nur die von Tours in ihren Beschlüssen ausdrücklich die Übertragung der Homilien *in rusticam Romanam linguam aut Theotiscam, quo facilius cuncti possint intellegere quae dicuntur*, fordert; die Synoden von Arles und Chalons lassen kein Sprachproblem erkennen, während in Mainz und Reims von der *proprietas linguae* gesprochen wird, ohne dass aber die Sprachnamen genannt werden.

<sup>90)</sup> In diesem Sinne wird man auch die Beobachtung von Rosenstock (s. o. S. 99) S. 59 f. zu verstehen haben, dass der Fortsetzer von *theodiscus* in Altfranzösischen, *thiois*, gerade im Munde der romanisierten Franken in besonderer Weise die unverwälschten Franken meint. Dieser Gebrauch wirkt auch in den frühesten westfränkischen Belegen für *Teutonica* (s. o. S. 111) nach.

<sup>91)</sup> Vgl. die Belege bei Vigener (o. S. 110) S. 25 ff.

Rostock.

Leo Weisgerber.